

500 Laufmeter Akte nach Brandanschlag beschädigt

Die Frage, wie brandgeschädigte Akten gesichert werden können, beantwortet die Archivarin und ehemalige Mitarbeiterin des Staatsarchivs, Ruth Haener, mit einem persönlichen Erfahrungsbericht aus dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft. In einem ersten Teil stellt Ruth Haener die Ausgangslage und die Probleme der Bergung vor. Im nächsten Info-Heft erfahren Sie, wie Akten längerfristig gesichert werden können und in einem dritten Teil wird die Archivarin die Konsequenzen eines solchen Ereignisses präsentieren.



Der Anschlag

In der Nacht auf Montag, 1. August 1994, steckten Unbekannte den Pavillon der Fremdenpolizei (FrePo) des Kantons Basel-Landschaft in Liestal in Brand. Der Anschlag wurde vom Flachdach des Pavillons aus und direkt über dem Behördenarchiv verübt. Personen kamen dabei nicht zu Schaden. Die Büros und das Behördenarchiv mit ca. fünfhundert Laufmetern Akten hingegen waren derart in Mitleidenschaft gezogen, dass das Gebäude geräumt und abgerissen werden sollte. Das Staatsarchiv erfuhr davon aus der Presse.

Bergung

Erste Beurteilung

Klar war, dass die Akten vorbewertet und wenn möglich gesichert werden sollten, denn es gibt in unserem Kanton keinen Bestand, der in ähnlich dichter Form Auskunft über das Leben der Ausländerinnen und Ausländer im Baselbiet des zwanzigsten Jahrhunderts gibt. Ausserdem enthält er Akten zu Flüchtlingsbewegungen, insbesondere auch der Zeit zwischen 1933 und 1945. Die Fremdenpolizei führt in Fragen zu Aufenthalt, Asyl oder Niederlassung Bundesrecht aus und ist eine Schnittstelle zur Bevölkerung: Anhand ihrer Akten können nicht nur Alltägliches und Konflikte von Ausländerinnen und Ausländern mit dem ‚offiziellen‘ Baselbiet nachgewiesen werden, sondern auch ihr Verhältnis untereinander und zur Restbevölkerung wie auch vice versa. Der Bestand ist einfach strukturiert: er besteht aus einer einzigen Serie von Personenakten, geordnet nach Nummern und erschlossen nach Namenskarteikarten.



Sortierung der Brandschäden

Augenschein

Am Donnerstag, vier Tage nach dem Anschlag, gab die Polizei den Pavillon zur Räumung frei. Ziel war der möglichst rasche Abriss aus Sicherheitsgründen für Menschen – Schaulustige kannten auch kein Pardon vor Abschrankungen – und weil datenschutzwürdige Akten zerstreut herumlagen. Das Gebäude sollte spätestens am Montag, dem 8., abends demoliert werden. Überzeugungsarbeit zur Terminverschiebung tat Not.

Der Anblick der ausgebrannten Büros mit Rauchschaten von verbrannten Pflanzen an den Wänden, zerschmolzenen Computern und herausgeborstenen Fenstern war beeindruckend, das Archiv wirkte geisterhaft. Die Böden waren übersät mit Scherben, nassen Akten, und Mobiliarresten. Der Gestank durchdrang alles belästigend aggressiv, der (Kohlen)staub erschwerte die Atmung, es herrschten sommerliche Temperaturen zwischen 35 und 38 Grad. Weil das Archiv aus einer einzigen Serie bestand, schien ein Bewertungsgröbster mit Längs- und Querschnitt das richtige zu sein.

Organisation

Bevor effektiv geborgen werden konnte, überzeugte ich die betroffenen Be-



hördenvertreter von der Aktion und konnte nochmals Zeit gewinnen. Informationen über das Vorgehen mit wassergeschädigten Akten erhielt ich per Fax vom Staatsarchiv des Kantons Bern, das im Umgang damit über grosse Erfahrung verfügt und uns später auch die Akten gefriertrocknete. Ohne diese Unterstützung wäre die Bergung unmöglich gewesen. Freitags früh – es war Ferienzeit – organisierte ich Erste-Hilfemässig Platz in einem Kühlhaus beim Basler Bahnhof, Entfernung vom Brandort: ca. 10 Kilometer, Schliesszeit 16.15 Uhr. Personal zur Bergung war nicht aufzutreiben, Hauswart Ruedi Heinimann sprang ein. Er besorgte auch Verpackungsmaterial (Paletten mit Rahmen, grosse Haushaltsplastiksäcke). Schliesslich war auch ein Transportmittel aufzutreiben. Letzteres musste wegen des Geruchs der Akten einerseits



offen sein, andererseits über eine Hebebühne verfügen, denn Papiergewicht geht schnell in den Bereich von Tonnen. Nach diversen Neins wegen Schmutz und Gestank wurden wir doch fündig.

Zustand der Akten

Im Korridor des zerstörten Behördenarchivs lagen ca. vierzig Laufmeter konfektionierte Akten zur Ablieferung an das Staatsarchiv bereit. Sie waren in Archivschachteln verpackt und überstanden den Brand – ignoriert man den Gestank – in sehr gutem Zustand. Ca.

zehn Prozent davon wollten wir retten. Heikel war die Qualität dort, wo sich die Feuerwehr Platz verschaffen musste oder wo die Schachteln mit Löschwasser getränkt waren. Grosse Zerstörung hinterliessen Feuer und Löschwasser in den Gleitregalen, die nicht zugeschoben waren. Die Unterlagen in diesen Regalen waren in Bündelmappen verpackt, die weder vor Brand noch vor Wasser schützten. Die Hitze wandelte das feuchte Papier rasch in Moder. Wir konnten die Mappen auch nicht einfach aus den Gestellen ziehen, denn sie waren einerseits statisch instabil, andererseits rissen die nassen Textilbänder, die die Mappen schliessen sollten. Die textilen Mappenrücken rissen ebenfalls. Bündelmappen erwiesen sich somit als nicht katastrophentauglich.

Vorbewertung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fremdenpolizei retteten in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr die erhaltenen aktiven Akten aus den Büros und der Registratur und kopierten die noch nötigen Unterlagen daraus. Die aufwendige Umkopieraktion war nötig, weil die Akten nach Brand rochen und voll von Kohlestaub waren. Auf unsere Bitte hin stellten sie uns die angesengten, jedoch vom Löschwasser unversehrten Originale zur Bewertung zur Verfügung. Nach einer Grobbeurteilung sonderten sie – trotz Krisensituation – nach wenigen von uns festgelegten Kriterien Dossiers für das Staatsarchiv aus. Alle uns überlassenen Akten waren für die Fremdenpolizei nicht mehr interessant. Wir konnten somit bewerten und entschieden uns für das Grobraster, für eine statistische Auswahl der rudimentären Art: Pro Tablar zupften wir jeweils die letzte Bündelmappe heraus, bei zu schlechtem Zustand die zweitletzte. Zur Verdichtung wollten wir mit dem jeweils letzten – meist relativ intakten Teil pro Gleitregal ergänzen. So sollte ca. ein Drittel des Urmaterials in einer Vorbewertung gesichert werden.

Verpackung

Um den Zustand der gesicherten wassergeschädigten Akten zu stabilisieren, mussten wir sie einfrieren lassen. Und um sie einfrieren lassen zu können, mussten wir sie sorgfältig in die Palettenrahmen verpacken: eine Schicht Plastik, eine Schicht Akten von höchstens zehn bis fünfzehn Zentimeter Dicke, eine Schicht Plastik und so fort. Diese Verpackung war nötig, weil die Gefriertrockenmaschine in Bern die

Unterlagen nicht palettenweise, sondern nur in kleinen Einheiten trocknen konnte. Der Plastik trennte die Dossiers voneinander, somit konnten sie in einem nächsten Schritt einzeln ausgepackt werden. Gefrorene Dossiers en bloc hätten nicht weiterverarbeitet werden können. Wichtig war eine sorgfältige Beschriftung, damit die Ordnung durch das viele Umschichten nicht völlig aufgehoben wurde. Im Verlauf der folgenden Woche konnten wir Obstharassen organisieren. Sie waren einfacher handhabbar als die Palettenrahmen, denn nun konnten wir die Unterlagen direkt im Brandarchiv in kleinere – und tragbare – Einheiten verpacken, hinausschleppen und palettieren. Die Schichtung Plastik – Unterlagen – Plastik galt auch für diese komfortablere Verpackungsart.

Die Karteikarten, die Schlüssel zu den Akten, konnten wir zu wohl an die hundert Prozent bergen, ca. 33 lm, ein Lichtblick! Wir fanden sie in geschlossenen Stahlschränken, gut geschützt. Da sie trocken waren, verpackten wir sie rudimentär, aber so, dass ihre immanente Ordnung erhalten blieb. Sie dienten uns später zu Versuchen der Geruchsneutralisation.

Klima, Raumsicherheit, Ressourcen

Im Verlaufe der Bergung erlebten wir eine tropische Atmosphäre, wenn es gegen Abend direkt ins FrePo-Archiv regnete: Willkommene Abkühlung und Erinnerung daran, dass im Zeitlauf gegen den Moder Eile geboten war. Erste Begegnungen mit unserem unliebsamen Gegner machten wir schon am ersten Bergungstag. Gewonnen haben beide. Es zeigte sich bald, dass die teilzerstörte Decke des Pavillons gestützt werden musste und auch, dass die Gleitregale nicht mehr geschoben werden konnten. Bauleute übernahmen die Stützung und rissen vorweg die Gleitregale auf, wir räumten sie, worauf erstere die nächste Schicht rissen. Die Parallelarbeiten Organisation und physische Bergung brachten uns zeitweise an die Grenzen des Machbaren. Dies, obwohl ab Montag tatkräftige Unterstützung von Markus Schürmann, Stellvertreter des Staatsarchivars, hinzukam. Und trotzdem: Die Zusammenarbeit war ausgezeichnet. Nach fünf Arbeitstagen war das Archiv, ca. 20 Tonnen Akten, durch zwei Personen aus dem Archiv und zwei Bauleute geräumt. Ca. zwei Drittel liessen wir datenschutzgerecht in der Kehrichtverbrennungsanlage entsorgen, ein Drittel sicherten wir im Gefrierhaus.